

Elefanten-Schutz Europa e.V.

Schriftliche Stellungnahme zur Überarbeitung des „Gutachtens über Mindestanforderungen an die Haltung von Säugetieren“ hinsichtlich der Haltung von Elefanten

Vorbemerkung:

Da es sich bei der angefragten Stellungnahme um so genannte „Mindestanforderungen“ handelt, unter denen das Wohlergehen von Elefanten in Menschenobhut zu gewährleisten ist, stellt sich zunächst die Frage, wie das Wohlergehen gehaltener Wildtiere generell definiert werden kann.

Vor Entwicklung der Tiergartenbiologie Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde „Wohlbefinden“ oberhalb der Grenze feststellbarer gesundheitlicher (fast ausschließlich körperlicher) Schäden definiert. Heute schreibt der Weltzooverband WAZA in seinem Code of Ethics: „Alle Gehege müssen groß genug sein, um den darin gehaltenen Tieren ein natürliches Verhalten zu erlauben. Die Gehege müssen so ausgestattet sein, dass sie einer verhaltensbiologischen Bereicherung (Behavioural enrichment) zuträglich sind und ein natürliches Verhalten zulassen.“ (WAZA 2003).

Unsere Sichtweise folgt diesem Ansatz der „verhaltensgerechten Wildtierhaltung“. Die nachfolgenden Angaben zu Mindestanforderungen möchten wir deshalb als Minimalvorgaben verstanden wissen, unter denen wesentliche aus dem Freiland bekannte natürliche Verhaltensweisen in Menschenhand noch ausgelebt werden können. Hierzu zählen Bewegungsbedürfnis, Nahrungsvorbereitung und –aufnahme, Selbstpflege und Komfortverhalten sowie in besonderem Maße Sozialverhalten incl. Fortpflanzung.

Trotz der fortschrittlichen, aber unkonkreten Empfehlungen der WAZA zur Zoothaltung von Wildtieren haben leider gerade deren deutsche Vertreter, zumeist organisiert im Verband Deutscher Zoodirektoren (VDZ), aus unserer Sicht in der Vergangenheit zu wenig geleistet, um den Anforderungen des Dachverbandes an eine verhaltensgerechte Elefantenhaltung nachzukommen.

Bestes Kennzeichen: als Hinweis auf gute Haltungsumstände von Tieren werden durch Zoovertreter gute Fortpflanzungsraten ins Feld geführt – die jedoch auf Elefanten bisher keineswegs zutreffen. Der Aufbau eines sich selbst erhaltenden Bestandes an Asiatischen Elefanten ist in Europa noch nicht gesichert, beim Afrikanischen Elefanten liegt dies sogar in noch weiterer Ferne.

Darüber hinaus sind bezüglich anderer Haltungsaspekte unserem Verein keinerlei Verlautbarungen des VDZ bekannt, die Freilanderkenntnisse neueren Datums zu Elefanten in dessen eigenen Standards berücksichtigen. Bemerkenswerte Haltungsverbesserungen bei Elefanten hat es in Deutschland bisher nur auf Eigeninitiative einzelner Zoos, wie z.B. des Zoos Köln, gegeben. Im europäischen Vergleich ist Deutschland deshalb auch kein Vorzeigeland bei der Elefantenhaltung, sondern eher als „Entwicklungsland“ zu bezeichnen.

Räumliche Ressourcen stellen einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor für Zoos dar. Traditionelle, dabei oft überholte Denkansätze lassen zudem befürchten, dass tiefgreifende Veränderungen nicht zum Hauptinteresse vieler Elefantenhalter zählen. In der Vergangenheit wählten deren Verantwortliche deshalb oft den Weg, die Haltungsumstände im eigenen Zoo in den Rang allgemeiner Vorgaben zu erheben. Aktuelle wissenschaftliche Arbeiten stützen die Sinnhaftigkeit solcher Vorgehensweisen nicht, entsprechende Quellen sind nicht vorhanden.

Minimalanpassungen der Mindeststandards (beispielsweise bzgl. der Grundflächen etwa nur eine Verdoppelung je Tier) würden dem Sinn der anstehenden Überarbeitung des Säugetiergutachtens von 1996, gehaltenen Elefanten Wohlergehen zu garantieren, keinesfalls gerecht werden. Elefanten-Schutz Europa e.V. belegt im Folgenden mit zeitgemäßen wissenschaftlichen Quellen, welche Grundvoraussetzungen für eine verhaltensgerechte Elefantenhaltung in Menschenobhut nach Stand des Wissens minimal erfüllt sein müssen. Rein formelmäßige Vorgaben von Flächen je Tier können die Erkenntnisse und Auswertungen der Elefantenforschung der letzten 2 Jahrzehnte keinesfalls berücksichtigen. Doch nur deren konsequente Umsetzung kann für die Elefanten in unseren Zoos Lebensverhältnisse schaffen, die sich an ihren Bedürfnissen sowie evolutionär und genetisch bedingten Verhaltensmustern orientieren. Eine minimalistische Herangehensweise bei der Ausarbeitung von Haltungsgrundsätzen kann den Bedürfnissen des Wildtiers Elefant nicht gerecht werden. Deshalb geben wir vor allem dem Sozialverhalten des Elefanten im Vergleich zu 1996 deutlich mehr Gewicht. Dessen Berücksichtigung sollte durch die Mindestanforderungen zuerst gewährleistet werden. Unter dieser Prämisse sind auch die nachfolgenden wissenschaftlich begründeten Mindeststandards formuliert worden.

1) Was sind die Mindestanforderungen für Außen- und Innengehege für Afrikanische und Asiatische Elefanten? (z.B. Größe, Klima, Beleuchtung, Bodenbeschaffenheit, Gehegeeinrichtungen, Abtrennmöglichkeiten, Gehegebegrenzung)

a. Außengehege:

b. Innengehege:

Wie unter Frage 5 beschrieben, müssen die natürlichen sozialen Mindestansprüche Begründung für die Festlegung der Mindestflächengrößen werden. Hierfür mussten teils neue Bewertungskriterien definiert und eingearbeitet werden. Diese implizieren im Vergleich zu unserem 1. Statement (2010) veränderte Dimensionen.

a. Außengehege – Flächenbedarf

Die folgenden Angaben sind Nettoflächen (für die Tiere nutzbar). Wirtschafts- und Besucherbereiche dürfen nicht hinzugezählt werden.

Mindestflächen beziehen sich auf einen optimal strukturiertem Lebensraum (siehe Punkt „Ausstattung“)!

1.a.1: Unfruchtbare Weibchen (ohne Nachzucht ab dem 20. Lebensjahr): mindestens 1.200 m² je Tier.

Begründung:

Maß hierfür sind die arttypischen bevorzugten Abstände zwischen bestimmten Individuen. Diese sogenannten Individualdistanzen sind typisch für sozial lebende Tierarten. Sie bezeichnen „reaktionsneutrale Zonen“: Wird diese Distanz überschritten, folgt der Nachbar, wird sie unterschritten, muss wenigstens eines der Individuen mit Flucht oder Angriff reagieren.

- Wildlebende adulte Elefantinnen bevorzugen als Nachbarn Neonate und Juvenile (Kurt und Garaï 2001 und 2007, Kurt 2004). Die bevorzugten arttypischen Individualdistanzen zu gleich alten Weibchen selbst der eigenen Familie erhöhen sich mit zunehmendem Alter auf bis zu 50 m, liegen im Mittel bei etwa 20 m. Ausnahmen bilden Wanderungen, Verteidigungsverhalten oder gemeinsames Ruhen (Kurt 2001 und 2004).

Beschreibt man bei Abständen von knapp 20 m diese „reaktionsneutralen Zonen“ als Kreisfläche, in dessen Zentrum ein Individuum steht, erhält man eine Mindestfläche von 1.200 m² je Weibchen, die minimal vorhanden sein muss

1.a.2: Familiengruppe (eine gemeinsame Blutlinie mütterlicherseits): mindestens 3.600 m² für 2 Kühe ab 11 Jahren. Für jedes weitere Weibchen ab 11 Jahren 1.800 m² mehr. Fruchtbare Weibchen anderer Blutlinien mütterlicherseits sind als eigene Familiengruppe zu betrachten. Für sie ist zusätzlich der gleiche Flächenbedarf zu berechnen.

Begründung:

- Wie unter Tz. 5.3 beschrieben, hat der Aufbau von Familiengruppen höchste Priorität zu erhalten.

Flächenberechnungen, die auch bei fruchtbaren Weibchen (den Begründerinnen einer eigenen Familiengruppe) nur auf Weibchen mit Nachzucht abzielen, werden dem Umstand nicht gerecht, dass bei Elefanten weibliche Nachzucht nach 15 Jahren selbst adult und trotzdem bei der Mutter sein wird und alle Weibchen selbst Nachwuchs verschiedenen Alters führen werden.

Die Familiengruppe besteht, wie unter Tz. 5.3 definiert, aus mindestens 3 weiblichen Generationen. Von diesen müssen 2 bereits züchten, deshalb ist der Mindestflächenbedarf für 2 Weibchen Basis der Berechnung. Jungtiere werden wie folgt gewertet:

Neonate, infante und juvenile Elefanten (bis 10 Jahre - Kurt, Pieler und Weihs 2001, Kurt 2004) werden als nächste Nachbarn von erwachsenen Weibchen bevorzugt und nahe geduldet. Für weibliche Nachzuchten bis 10 Jahren ist somit in der Familiengruppe kein zusätzlicher Platzbedarf erforderlich. Heranwachsende Kühe benötigen bereits ab 11 Jahren (Subadulte) die gleiche Mindestfläche. Unter gewissen Umständen können wilde Elefantenweibchen in Afrika bereits mit durchschnittlich 11 Jahren erstgebärend sein (Owens & Owens 2009). Im Zoo liegt das Erstgeburtsalter für Nachzuchtweibchen des Steppenelefanten zwischen 10 und 11 Jahren (Garaï & Töffels 2011). Sie sind mit und ohne etwaige eigene Nachzucht als vollwertige zuchtfähige Tiere zu werten und somit Adulten im Flächenbedarf gleichzustellen.

- Die Qualität sozialer Beziehungen zwischen Elefantenkühen ist zu nicht geringem Anteil abhängig von deren Verwandtschaftsbeziehungen zueinander. Bei Afrikanischen Elefanten wurde z.B. festgestellt, dass die Wahrscheinlichkeit, sich beieinander aufzuhalten, mit dem Grad ihrer Verwandtschaft steigt (Archie, Moss et al. 2006). Aus Zoos ist bekannt, dass unverwandte adulte Weibchen sich häufig nicht verstehen. Da der Aufbau harmonischer Familiengruppen essenziell für Sozialverhalten und Wohlergehen von Elefantenkühen ist (siehe 5.3), ist allen mit anderen Weibchen nicht verwandten Kühen im Zoo der Aufbau einer eigenen Familiengruppe zu ermöglichen. Dies bedingt entsprechenden zusätzlichen Platzbedarf.

Männliche Jungtiere im Alter von 5 – 10 Jahren: mindestens 600 m² je Tier. Diese Fläche ist im Flächenbedarf der Familiengruppe für jedes fruchtbare Weibchen enthalten.

Nachzuchtbulln müssen, wie unter Frage 3 beschrieben, bis mindestens zum Alter von 8 Jahren (frühester bekannter Pubertätsbeginn) in ihrer Geburtsherde verbleiben. Sie können schon vor der Pubertät beginnen, durch ungestümes Verhalten für Unruhe zu sorgen, deshalb wird hier ab 5 Jahren zusätzlicher Platz gefordert. Da Zoos für adäquate Unterbringung aller ihrer Tiere zu sorgen haben, ist es unabdingbar, den Platzbedarf für ein männliches Jungtier dieser Altersstufe im Platzbedarf der Mutter mit einzurechnen, da von einem Geschlechterverhältnis der Nachzucht von 1:1 auszugehen ist.

1.a.3: Elefantenbulln im Alter von 11 – 14 Jahren (Subadulte): mindestens 1.500 m² je Tier

Ergänzung:

Junge Elefantenbulln wachsen schnell. Deshalb ist bei der Haltung von unter 11jährigen Bulln in einer Junggesellengruppe für diese ebenfalls der Platzbedarf eines subadulten Bulln (1.500 m²) zugrunde zu legen.

1.a.4: Elefantenbulln ab 15 Jahren (Adulte): mindestens 2.000 m².

Begründung:

Elefantenbulln werden deutlich größer als Weibchen (Asiaten: Rückenhöhe Adulte bis 3,43 m, Afrikanerbulln Schulterhöhe bis 3,98 m) und bis doppelt so schwer (Hauffellner 1999). Bei Musthbulln wurden in Asien auch größere zurückgelegte Wegstrecken nachgewiesen als bei Mutterfamilien (Kurt 2004). Dies muss bei der Bewertung ihres minimalen Platzbedarfs berücksichtigt werden, gestaffelt nach ihrem Alter.

1.a.5: Da Zoos mit fruchtbaren Weibchen eine komplette Familiengruppe einschließlich Jungbulln bis zur Pubertät und mindestens einen adulten Bulln beherbergen können müssen, hat ein Zoo mit Zuchtanspruch Außenanlagen von mindestens 5.600 m² vorzuhalten (Familiengruppe mindestens 3.600 m² + adulter Bulle mindestens 2.000 m²), auch wenn mit nur 3 zuchtfähigen Tieren begonnen wird.

b. Innengehege - Flächenbedarf:

Die folgenden Angaben sind Nettoflächen (für die Tiere nutzbar). Wirtschafts- und Besucherbereiche dürfen nicht hinzugezählt werden.

Mindestflächen beziehen sich auf einen optimal strukturierten Lebensraum (siehe Punkt „Ausstattung“)!

- Indoor-Gruppenanlagen (ungeteilt nutzbare Nettofläche):

Weibchen:

Familiengruppe einer Blutlinie: mindestens 500 m² für bis zu 5 Tiere ab 11 Jahren oder für bis zu 5 unfruchtbare Weibchen. Für jedes Weitere zusätzlich 200 m².

Für jede Familiengruppe einer weiteren Blutlinie nochmals die gleiche Fläche zusätzlich.

Männchen:

- Bullen 5 – 10 Jahre

a) in der Geburtsgruppe: kein zusätzlicher Platzbedarf (bereits miteinberechnet)

b) in der Bullengruppe: pro Tier mind. 200 m²

- Bullen 11 – 14 Jahre: pro Tier mind. 300 m²

- Bullen ab 15 Jahre: pro Tier mind. 500 m²

Gemeinschaftsinnenanlagen sind verbindlich. Ist die gemeinsame Nutzung durch alle Individuen nicht möglich, ist jeder Untergruppe ein eigener Innenbereich zur Verfügung zu stellen, der die Minimalvorgaben nicht unterschreiten darf.

Auch die Mindestflächen für Innenanlagen müssen sich auf einen optimal strukturierten Lebensraum beziehen! Boxen dürfen nicht als zur Gemeinschaftsanlage gehörig gewertet werden, wenn sie nicht in Form eines Rundlaufes (mindestens 2 Tore) in die ungeteilt nutzbare Fläche integriert werden können.

Die minimalen Flächenangaben dürfen nur angewendet werden, wenn die Elefanten mehr als die Hälfte des Jahres Zugang zur Außenanlage haben. Hierbei sind die Nachtstunden als Zeitfaktor mit zu werten. Ist dies nicht gegeben, sind die Minimal-Indoorflächen um 50 % zu vergrößern.

Begründung: Elefanten sind Tiere der tropischen und subtropischen Klimazonen. Bei Haltungen in der gemäßigten Klimazone (z.B. Deutschland) ist aufgrund ihrer Empfindlichkeit gegen nasskalte Witterung und Zugluft mit zeitweise längerem Aufenthalt in geschlossenen Räumen zu rechnen. Da die natürlichen Verhaltensmuster auch indoor auslebbar sein müssen, sind Innengehege als Gemeinschaftsanlagen zu konzipieren und entsprechend zu dimensionieren. **Werden beide Geschlechter gehalten, müssen adulte und subadulte Bullen Zugang zu dieser Gemeinschaftsinnenanlage erhalten. Gruppenhaltung ist vorzusehen, die Handhabung wird sich an der individuellen Verträglichkeit der Tiere orientieren.**

- Abtrennmöglichkeiten:

Boxen für jedes Individuum entsprechend Maximalkapazität.

Je Kuh ab 11 Jahren mit Nachzucht: mindestens 40 m²

Je Bulle ab 11 Jahre: mindestens 50 m².

Ausreichend Umsperrmöglichkeiten (Wechselställe) müssen vorhanden sein, so dass nacheinander jeder Anlagenteil ohne Gefährdung des Menschen gereinigt werden kann (Die Trennung der gleichzeitigen Nutzung von Infrastrukturen durch Mensch und Elefant muss möglich sein). Hierfür kann ggf. auch das Indoor-Herdengehege genutzt werden.

c. Gesamtfläche:

Der minimale Platzbedarf (innen und außen) beträgt für Haltung zuchtfähiger Tiere (Zuchtanlage) 6.600 m² nutzbare Tierfläche.

Begründung:

Bei der gegenwärtigen Zusammensetzung der Bestände in Elefanten züchtenden Zoos erfüllt kein Halter diese Vorgaben. Der Grund: Die bisherige Regelung, bei Mindestnormen nur Flächen je Einzeltier zugrunde zu legen, begünstigt den Aufbau natürlich wachsender Familiengruppen nicht. Statt dies zu fördern, herrscht bei Züchtern noch immer das "Sammeln" von unverwandten Zuchtkühen und somit der Aufbau von "Zuchtgruppen" vor. Die Folge: „Bewährte Zuchtkühe“ wurden unabhängig von Verwandtschaften gern behalten, stattdessen wurden deren Töchter abgegeben. Die von Elefanten-Schutz Europa vorgeschlagene Regelung soll zum Umdenken anregen. Sie macht es für Elefantenhalter erstrebenswerter, sich auf eine Blutlinie und somit eine Familiengruppe zu beschränken.

Minimaler Gesamtflächenbedarf zur Haltung ausschließlich unfruchtbarer Kühe (bei 4 Tieren): 5.300 m².

Minimaler Gesamtflächenbedarf zur Haltung einer Bullengruppe (bei 3 Tieren): 5.100 m² (wenn Bullen unter 11 Jahre alt – Platzbedarf steigt bei älteren Bullen, s.o.).

Neuanlagen:

Für Neuanlagen ist bei gleichen sozialen Vorgaben die Haltung von mindestens 5 adulten Kühen je Familiengruppe zu ermöglichen. Dies bedeutet bei Beachtung der oben genannten Vorgaben eine Minimaltierfläche von 12.000 m² (1,2 ha). Bei Neubauten dürfen die gemeinsam von allen Elefanten nutzbaren Nettoflächen nicht kleiner sein. Dies ist nicht als Haltungsempfehlung misszuverstehen, sondern eine Minimalvorgabe.

Ein akzeptables Beispiel bietet der Elefantenpark im Zoo Köln mit ca. 13.760 m² Nutzfläche für Elefanten.

Begründung: Die natürlichen Streifgebiete wilder Elefanten lassen sich im Zoo nicht nachbilden. Die Jahresbezirke von Familiengruppen nehmen Flächen ein von mindestens 40 - 60 km² (Asiatischer Elefant, Kurt 2004) bzw. 14 bis über 10.000 km² (Afrikanischer Elefant, Douglas-Hamilton 1972, Lindeque & Lindeque 1991). Als Kompromiss bei deren Haltung bietet sich die Übernahme des sog. Momentanen Wohnraumes (Gebiet, das Elefanten bewohnen, bis dessen Ressourcen aufgebraucht sind) an, da Ressourcen im Zoo durch den Menschen ersetzt werden. Diese Momentanen Wohnräume betragen auf Sri Lanka 1 – 25 ha, im Mittel 10 ha (Kurt 2004). (Anmerkung: Empfehlungen sollten sich an den Durchschnittswerten Momentaner Wohnräume im Freiland orientieren, also um 10 ha Elefanten-Nutzfläche vorschlagen.)

- **Ausstattung.**

Die Nutzfläche und deren Ausstattung müssen als Einheit gesehen werden. Strukturlose Flächen bieten Elefanten genauso wenig Lebensqualität wie Gehegeanreicherung, das aufgrund zu kleiner Dimensionen nicht nutzbar ist oder zu Konkurrenzsituationen führt. Frühere Äußerungen mancher Zoos, Einrichtung und Beschäftigung höher zu bewerten als die Flächenvorgaben, sind folglich als nicht tragbar abzulehnen.

Wichtig: für eine optimale Raumausnutzung sollten die wichtigen Einrichtungselemente (Bad, Suhle, Scheuerstellen, Witterungsschutz) möglichst in der Peripherie des Geheges positioniert werden. Dies schafft Anreize für die Elefanten, sich mehr zu bewegen und sorgt zugleich für größere Individualdistanzen, so dass Spannungen reduziert werden!

Zu: a. Außengehege

Elefanten müssen alle für einen naturnahen Tagesablauf notwendigen Requisiten (Selbstopflege und Beschäftigung) vorfinden. Unbedingt zu beachten ist, dass alle nachfolgend genannten Gehegeeinrichtungen so

dimensioniert sein müssen, dass sämtliche Individuen sie zeitgleich nutzen können. Ist dies nicht der Fall, können Konkurrenzsituationen entstehen, die zu Stress und Konflikten führen.

Begründung: Aufgrund der komplexen Hirnstrukturen (Spiegelneuronen) beginnen Elefanten häufig das zu tun, was andere Individuen, vor allem bevorzugte Herdenmitglieder, gerade tun (Garaï 2011). Deshalb ist damit zu rechnen, dass mehrere oder sogar alle Elefanten des Bestandes häufig gleichzeitig bestimmte Verhaltensweisen zeigen, z.B. Komfortverhalten wie Baden.

Bodengrund und Topographie: Naturboden mit Sandzonen. Graben muss möglich sein. Hügel und Geländestrukturen wie Bachläufe, Natur- oder Kunstfelsen (als Rundlauf und/oder Klettermöglichkeit) regen die Aktivität an und kräftigen den Stütz- und Bewegungsapparat.

Rückzugsmöglichkeiten: Sichtblenden (Rundläufe, Hügel, elefantengeschützte Pflanzinseln, Teilgehege) müssen den Tieren ermöglichen, sich gegenseitig außer Sicht und aus dem Weg zu gehen und zeitweise vor dem Besucher zurückzuziehen. Rundläufe sind in Gemeinschaftsgehegen erforderlich (außen wie innen).

Trinkwasser ad libitum (Selbsttränken).

Witterungsschutz ad libitum (vor Sonne, Wind und Regen).

Badebecken sind verbindlich. Sie müssen von allen Tieren gleichzeitig nutzbar sein: 30 m² je adultem Elefanten und entsprechend der Maximalkapazität. Tiefe: mindestens 2,5 m an der tiefsten Stelle. Ein Untertauchen muss Adulten möglich sein. Einstiege sind seicht zu gestalten (Rampen oder flache Stufen, die breiter als hoch sein müssen). Tote Winkel sind wie bei den Gehegen selbst zu vermeiden (Falle!). Der Zugang muss so breit sein, dass dominante Tiere das Bad nicht blockieren können, ggf. ist der Zugang als Rundlauf auszuführen.

Schlammuhle: verbindlich. Nutzung muss durch entsprechende Dimensionierung allen Tieren gleichzeitig möglich sein.

Scheuermöglichkeiten: für alle Tiere gleichzeitig, möglichst vielgestaltig. Schräge oder liegende Bäume, Durchschlüpfe, überhängende Felsvorsprünge etc. entsprechen natürlichen Kratzstellen weit mehr als aufrechte Säulen oder astlose gerade Baumstämme. In unterschiedlichen Winkeln angebrachte Bürsten können dies ergänzen.

Zusatz-Enrichment: siehe Frage 7.

Alle Teilgehege müssen zumindest über eine Wasserstelle, Scheuerrequisiten und einen Witterungsschutz vor Regen, Wind und Sonne verfügen.

Zu: b. Innengehege

Bei der auch indoor vorzuschreibenden Gruppenhaltung ist dafür zu sorgen, dass die Tiere sich ausweichen können. Neben unbedingter Mindesteinhaltung der Flächen ist deshalb für einen Rundlauf zu sorgen. Hierfür können ggf. die durch mehrere Tore integrierbaren Boxen dienen.

Begründung: Elefanten sind sowohl tagsüber als auch nachts zu einem erheblichen Teil aktiv (Harris et al. 2008). Ihnen ist somit rund um die Uhr die Ausübung natürlicher Verhaltensweisen und sozialer Kontakte zu ermöglichen.

- Die Hauptfläche des Indoor-Untergrundes muss aus Natursubstrat (Sand, Naturboden) bestehen, um langfristig gesundheitliche Schäden zu vermeiden. Die Substratschicht muss mächtig genug sein, um den Elefantenerin drainieren zu können. Sandhügel bieten eine Verhaltensbereicherung und ermöglichen bequemes Abliegen. Die Möglichkeit zum Austausch des Substrates muss gewährleistet sein.

Stellenweiser Gummi- oder Betonbelag kann z.B. in Boxen verwendet werden, in denen die tägliche Körperpflege oder Behandlungen durchgeführt werden.

Begründung: Unnachgiebige Stallböden (Asphalt, Beton, Stallit, Holzziegel) lassen sich zwar leicht reinigen und sind billig in der Anschaffung, schaden aber langfristig der Fußgesundheit von Elefanten. (Roocroft 2005).

Elefanten schieben sich zum Schlafen regelrecht Substratkissen zusammen, speziell Ältere liegen gern an einem Sandhügel, der ihnen das Aufstehen erleichtert (Roocroft 2005, einzusehen unter

http://schueling.dienstleistungen.ws/tiergarten-rundbrief.de/htdocs/download/TR_2_05_Roocroft.pdf). Sand als interaktiver Bodenbelag dient auch nachts zur Körperpflege und ermöglicht selbstständiges Graben und andere natürliche Verhaltenselemente. Neugeborene Elefantenkälber können auf Naturböden viel schneller aufstehen, weil Fruchtwasser und Blut versickern können und besserer Halt ein Ausrutschen des Neonaten minimiert.

- Unter mitteleuropäischen Klimaverhältnissen ist ein Innenbadebecken für alle Elefanten verpflichtend. Zur Ausführung gilt das für Außenbadebecken Gesagte.

- Allen Elefanten müssen indoor Scheuermöglichkeiten frei zur Verfügung stehen.

- Selbsttränken zur Trinkwasseraufnahme ad libitum müssen für alle Elefanten zugänglich sein.

Zusatz-Enrichment: siehe Frage 7

- **Stallklima:**

- Mindesttemperatur: 15 °C.
- Um trockener Luft vorzubeugen, sollten Elefanteställe mit Sprühanlagen für lauwarmes Wasser versehen werden. Dies reduziert Staubentwicklung und ermöglicht den Tieren Duschen.
- UV-Deckenstrahler sollten vorgesehen werden zur Aufrechterhaltung eines physiologischen Vitamin-D-Stoffwechsels (Grundvoraussetzung für ausreichende Kalziumresorption und Knochenaufbau sowie zur Gesunderhaltung der Haut).
- Der Einfall von möglichst viel natürlichem (Sonnen)Licht ist wünschenswert. Möglichen Überhitzungen des Stalluntergrundes oder der Raumluft muss jedoch vorgebeugt werden!

- **Absperrungen:** Elefantenhege müssen ausbruchssicher und ohne Unfallgefahren für die Tiere selbst umgrenzt werden. Hierzu eignen sich Wassergräben mit elefantenseitig flachem Ein- bzw. Ausstieg, begehbare Trockengräben (ebenfalls sacht abfallendes Profil mit randständiger Mauer) oder Mauern am besten. Wassergräben können als Badestellen und Mauern als Scheuerstellen ausgeführt werden und dienen dann zugleich als gut platzierte Komfortstellen. Begrenzungshöhen sollten 2,50 m nicht unterschreiten („Deckhöhe“ der Bullen). Dies ist erforderlich, weil adulte Bullen Zugang zu allen Anlagenteilen erhalten müssen, die von der Weibchengruppe genutzt werden, innen wie außen.

Auch Stahlkonstruktionen, Palisaden o.ä. eignen sich als Abgrenzung. Hier ist darauf zu achten, dass die Tiere keinen Rüsselkontakt zu Besuchern aufnehmen können (Sicherheitsabstand!) und auf Personalseite Absperrungen gegen ein Hinausschlagen mit dem Rüssel gesichert sind. Teile der Begrenzung müssen als Trainingswand zusätzlich mit (verschießbaren) Öffnungen zum Herausgeben von Füßen, Ohren oder Schwanz in entsprechender Höhe ausgestattet werden (z.B. in entsprechenden Trainingsboxen).

Die Infrastrukturen für Mensch und Elefant müssen vollständig trennbar sein.

Strom darf maximal in Form von Drähten die Außenseite der Absperrungen sichern helfen. Im Innenbereich („Komfortbereich“) ist Strom zu verbieten, da Mauern und Zäune gern als Scheuerstelle genutzt werden. Dies muss möglich bleiben.

Als alleinige Absperrung sind Stromzäune wegen der nicht gegebenen Ausbruchssicherheit nicht geeignet. Vehement abzulehnen sind Trockengräben im U-Profil („Sturzgräben“). Bis 2002 waren 8,7 % aller Todesfälle von Zooelefanten auf Grabenstürze zurückzuführen (Hauffellner et al. 2002)! Weiche Bodenbeläge im Graben können dies keinesfalls kompensieren! Wassergräben mit Ausstieg nur an einer Stelle können ebenfalls zur Falle werden.

Werden Elefanten mit anderen Tierarten vergesellschaftet, sind deren Ansprüche an Ausbruchssicherheit ebenfalls zu berücksichtigen.

2) Wie sollen Gehege und -einrichtungen nutzbar sein (z.B. Außengehege, Badebecken, Ketten)? (z. B. Zeitfenster)

Grundlage zur Beantwortung dieser Frage ist, dass Elefanten nach zeitgemäßer tiergärtnerischer Auffassung als Wildtiere zu betrachten sind, die ihren Tagesablauf auch in Menschenobhut so weit wie möglich selbst bestimmen können müssen.

Aufgrund der unter 1) erwähnten Tatsache, dass die Zoohaltung der Tierriesen immer nur einen Kompromiss darstellt, muss ihnen der Zugang zu den Annehmlichkeiten ihres künstlichen Lebensraumes möglichst lückenlos gestattet sein. Dies bedeutet:

- Freier Zugang zu Außen- und Innenanlage in der warmen und der kalten Jahreszeit.

Begründung: Bei freiem Zugang zu mindestens 15 °C warmen, zugluftfreien Innenanlagen können Elefanten auch im Winter uneingeschränkten Zugang nach draußen erhalten. Sie wählen dann je nach Befindlichkeit ihren Aufenthaltsort selbst.

Unter 5°C, besonders aber bei Frost, ist trotzdem eine Überwachung durch erfahrene Elefantenpfleger erforderlich, um ggf. Auskühlungen, namentlich Erfrierungen der Ohrhälften, vorzubeugen. Im Winter ist auf die Sicherheit der Tiere zu achten: Eisflächen (festgetretener Schnee) kann zur Sturzgefahr führen.

- Freier Zugang zur Außenanlage tagsüber und auch nachts.

Da Elefanten wie unter 1b) erwähnt sowohl tag- als auch nachtaktiv sind, ist dies erforderlich, um ihrem Bewegungsbedarf sowie ihren natürlichen Verhaltenselementen entgegenzukommen. Zusätzlich maximiert dies die zur Verfügung stehende nutzbare Fläche in Menschenhand, erhöht mögliche Individualdistanzen und reduziert Spannungen. Es wird darauf hingewiesen, dass dies nur möglich ist, wenn die Absperrungen keine Gefahrenquellen für die Elefanten darstellen und zugleich ausbruchssicher sind (siehe Frage 1).

- Uneingeschränkter Zugang zu allen Komforteinrichtungen.

Hier gilt das zu Verhalten und Tagesablauf Gesagte. Müssen die Elefanten zeitweise in Teilgehegen oder indoor ohne Zugang zur Außenanlage untergebracht werden, müssen die Essentials trotzdem durchgehend für jedes Tier gewährleistet sein.

- Uneingeschränkte Ausübung von Sozialkontakten.

Soziale Interaktionen zählen zu den wesentlichsten Verhaltenselementen von Elefanten, deshalb müssen sie durchgehend allen Individuen möglich sein. Zeitweise Unerreichbarkeit von bevorzugten Sozialpartnern wird u.a. als auslösender Faktor von Stereotypen angesehen (Kurt 2004a).

- Für Pflegemaßnahmen, Trainingseinheiten im Geschützten Kontakt oder die Gehegereinigung sind Zeitfenster nötig, in denen der selbstbestimmte Tagesablauf der Elefanten durch den Menschen beeinflusst wird. Alle diese Beschränkungen müssen so kurzzeitig wie möglich gehalten werden. Zusätzlicher Stress, etwa durch Nichtbeachtung sozialer Bindungen zwischen Individuen bei zeitweiliger Separierung, ist unbedingt zu vermeiden. Das Training im Geschützten Kontakt muss auf der freiwilligen Mitarbeit der Tiere basieren und dem Elefanten die Möglichkeit offen halten, die Zusammenarbeit zu beenden. Hier ist ausschließlich auf Basis positiver Verstärkung zu arbeiten.

- Kettenhaltung als Mittel zur Kontrolle über die Tierriesen, ob bei so genannten Appellen (Gehorsamsübungen) oder als Hilfsmittel bei der Körperpflegeroutine, muss verbindlich untersagt werden. In Ankettung sind nahezu sämtliche natürlichen Verhaltensweisen incl. Ausübung sozialer Kontakte unterbunden. Dies ist für ein hochsoziales, in Menschenhand ohnehin in seinen Verhaltensaüßerungen limitiertes Wildtier wie den Elefanten weder zeitgemäß noch zumutbar.

Da Kettenhaltung Voraussetzung für die Dominanz des Menschen über Elefanten im sog. Direkten Kontakt ist, hat die Abschaffung der Kettenhaltung Auswirkungen auf das Haltungssystem und das Management von Elefanten im Zoo. Darauf wird unter Frage 7 und Frage 9 eingegangen.

Bestimmte außergewöhnliche Maßnahmen (z.B. Transporte, manche Therapien) können eine zeitlich begrenzte Fixierung/Ankettung erforderlich machen. Sind solche Maßnahmen konkret vorgesehen, können mit dem betreffenden Tier vorbereitende Ankettübungen durchgeführt werden. Sie sind zeitgenau schriftlich zu dokumentieren. Diese Übungen dürfen nicht zum Bestandteil des alltäglichen Trainings werden.

3) Wie ist die Haltung von Elefantenbullen zu gestalten?

Die Haltung von Elefantenbullen muss in Menschenhand deren Lebenszyklus im Freiland möglichst nahe kommen.

- Zoogeborene Jungbullen verbleiben bei ihren Müttern bzw. ihrer Geburtsherde mindestens bis zum Beginn der Pubertät. Eine Abgabe vor dem 8. – 10. Lebensjahr hat zu unterbleiben. Zoos, die Elefanten züchten wollen, müssen hierfür entsprechende Platzkapazitäten von vornherein einplanen. Sollte eine frühere Abgabe im Einzelfall notwendig werden, ist im Vorfeld der Abgabe die Zustimmung des EEP-Koordinators einzuholen und schriftlich zu dokumentieren.

Begründung: Die pubertäre Ablösung von ihrer Herkunftsfamilie beginnt bei jungen Asiatenbullen im Alter zwischen 10 und 14 Jahren (Sukumar 2003), bei Afrikanermännchen zwischen dem 9. und 18. Altersjahr (Lee & Moss 1999). In Menschenhand zeugten Jungbullen ihren ersten Nachweis mit 8½ Jahren (Elephas) bzw. 9½ Jahren (Loxodonta).

- Für die Zeit bis zum Einsatz als Zuchtbulle ist die Unterbringung in altersgestaffelten Junggesellengruppen sinnvoll. Zooverbände haben dafür entsprechende Kapazitäten aufzubauen. Die Gesamtflächen sind mindestens wie unter Frage 1 ausgeführt bereitzuhalten. Alle Tiere müssen bei Verträglichkeit zusammen gehalten werden können. Für jedes einzelne Männchen müssen jedoch bei Unverträglichkeit adäquate Separierungen vorhanden sein (vgl. Frage 1). Mindestgruppengröße: 3 Tiere. Die permanente Einzelhaltung sowohl heranwachsender als auch adulter Elefantenbullen ist nicht zu genehmigen!

Begründung: Nach Ablösung vom Familienverband bilden heranwachsende Männchen im Freiland entweder lose Junggesellengruppen oder schließen sich aufgrund der nachgewiesenen Affinität zu adulten Männchen älteren Bullen an (Evans & Harris 2008, vgl.

<http://www.helpelephants.com/pdf/EvansHarris%20male%20sociality2%20%282%29.pdf>). Hier erlernen sie soziale Kompetenz in der männlichen Elefantengesellschaft. Inzwischen wurde auch bekannt, dass adulte Elefantenbullen weitaus sozialer sind, als man früher annahm. Solange ein Größenunterschied besteht, kann man davon ausgehen, dass jüngere Männchen von Altbullen nicht als Konkurrenz wahrgenommen, sondern häufig als Sozialpartner integriert werden (Evans & Harris 2008).

- Werden Bullen als Zuchttiere bei Weibchengruppen gehalten, ist ihnen ein Zugang zur gesamten Weibchengruppe und zu sämtlichen von der Herde nutzbaren Anlagenteilen zu gewähren. Die Anlagen sind entsprechend zu gestalten (vgl. Frage 1). Da Bullen individuell sehr unterschiedlich sind (von sehr verträglich bis hochaggressiv, teils auch gegenüber bestimmten Weibchen), ist in jeder Haltung individuell zu entscheiden, zu welchen Zeiten und wie lange Männchen bei den Weibchen bleiben können. **Die baulichen Voraussetzungen zur Nutzung der Herdenanlagen muss in jedem Fall vorhanden sein. Bullen im Zustand der sog. Musth sollten entgegen früherer Auffassungen nicht grundsätzlich einzeln abgesperrt werden. Sie sollten, so die tierindividuellen Eigenschaften dies erlauben, sogar vermehrt Zugang zur Gruppe der Weibchen und Jungtiere erhalten! Aufgrund der beschriebenen individuellen Unterschiede ist trotzdem für jeden adulten Bullen ein abtrennbares Gehege erforderlich, das in Fläche und Ausstattung eine dauerhafte adäquate Unterbringung ermöglicht (vgl. Frage 1).**

Begründung: Adulte Bullen sind, wie beschrieben, keine strikten Einzelgänger (Evans & Harris 2008).

Freilanderkenntnisse zur Musth bedingen ein komplettes Umdenken bzgl. der Bullenhaltung in Zoos. Denn dieser Zustand, der u.a. durch Vervielfachung des Blut-Testosteronspiegels, sezernierende Schläfendrüsen und erhöhte Aggressivität gegenüber anderen Männchen gekennzeichnet ist, wurde inzwischen als Brunft identifiziert.

Kontakte mit Weibchen und selbst Neugeborenen sind zu dieser Zeit im Freiland häufig und freundlich, es besteht erhöhte Paarungsbereitschaft (Kurt 2004). Adulte Elefantenbullen pauschal als Einzelgänger zu bezeichnen und so ihre Einzelhaltung oder ein generelles Absperrn von jeglichen Sozialkontakten in Menschenhand zu rechtfertigen, ist wissenschaftlich nicht mehr haltbar.

Unter Zoobedingungen berichten Elefantenhalter, die ihre Bullen mit der Herde laufen lassen, von deutlich zunehmenden sozialen Interaktionen zwischen allen Individuen sowie einem verbesserten Zusammenhalt innerhalb der Weibchengruppe in Anwesenheit des Bullen.

4) Was soll bei der Fütterung der Elefanten mindestens beachtet werden?

Die Fütterung von Elefanten in Menschenhand muss zugleich Nährstoffversorgung und Beschäftigung ermöglichen. In der Wildbahn sind Elefanten 2 Drittel bis 3 Viertel des Tages mit Futtersuche, -vorbereitung und -aufnahme beschäftigt. In Abhängigkeit der vorgefundenen Futterpflanzen sind in Asien über 30 verschiedene Methoden der Futtervorbereitung beschrieben worden (Kurt, Weisz et al. 2001).

4.1: Futtermittel:

Solche mit niedrigem Energiegehalt sind hochkalorischen vorzuziehen. Rauhfutter (Heu und Gras nach Jahreszeit) und Astwerk (Holz, Laub) müssen das Grundfutter bilden. Äste sollen täglich angeboten werden. Bei ausschließlicher Aufnahme von leichtverdaulichen Gräsern neigen Elefanten zu Durchfall, ohne dieses Rauhfutter zu Obstipationen. Saft- und Krafftutter werden ergänzend gereicht.

Die Bedeutung von Astwerk kann in diesem Zusammenhang gar nicht genug hervorgehoben werden. Äste – von belaubten Zweigen bis zu armdicken Ästen oder Stammteilen - sind extrem wichtig für die Verdauung. Ohne sie funktioniert der gesamte Verdauungsapparat nicht richtig. Äste und deren mundgerechte Zerkleinerung sind auch wichtig für die Rüsselmuskulatur, die sonst unterfordert ist und zur Atrophie neigt. Zudem funktioniert ein physiologischer Backenzahnwechsel ohne Astfutter nicht: Bei Kauen von hartem Material können die vorgeschobenen Backenzähne allmählich gewechselt werden, wenn Lamelle für Lamelle unter dem enormen Druck wegbricht. Ohne Astgaben ist dies nicht möglich, Probleme beim Wechsel, Fehlstellungen der Zähne und Kaubeschwerden wären die Folgen.

4.2 Beschäftigung:

- Die Gesamtfuttermenge ist zumindest über 16 Stunden des Tages verteilt anzubieten. Dies muss zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Stellen im Gehege erfolgen, für die Bewohner unvorhersehbar. Um nicht in sich wiederholende Arbeitsmuster zu verfallen, sollten Elefantenpfleger täglich dokumentieren, wann sie welche Futtermittel in welcher Form angeboten haben.

Futterstoffe müssen in ausreichender Menge und so verteilt gereicht werden, dass keine Konkurrenzsituationen (Futterneid) auftreten.

- Da Nahrung nicht wie im Freiland geerntet werden muss, sind adäquate Methoden zu finden, um die Tiere lange mit der Futtermittelzubereitung zu beschäftigen:

-- Kompakte vor kleinteiligen Materialien: Das mundgerechte Zerkleinern und Vorbereiten von ganzen Baumteilen oder Ästen stimuliert natürliches Elefantenverhalten, fördert geistige und körperliche Anstrengungen und nimmt viel Zeit in Anspruch.

Wichtig: Astwerk ist eine nur langsam nachwachsende Futterquelle. Zoos müssen es meist in der Umgebung ihrer Einrichtung von eigenen Mitarbeitern ernten und anfahren lassen. In jedem Fall ist dies personal- und zeitaufwändig und erfordert höheren Logistikaufwand als handelsübliche Futterstoffe „ins Haus“ liefern zu lassen. Manche Zoos versorgen ihre Elefanten deshalb nicht in wünschenswertem Umfang mit Ästen.

-- wechselnde Futterverstecke und Streufütterungen

-- Erarbeitung von Futter: Raufen, Heunetze, Topfeeder, Vergraben von Rüben, Hohlkörper mit kleinen Öffnungen etc. Leckerbissen (meist energetisch höherwertig) können als Belohnung im Zusammenhang des Medical trainings im Geschützten Kontakt sparsam verwendet werden.

Generell sollte, abgesehen von Streufütterungen, Futter nicht einfach auf dem Boden „vorgelegt“ werden.

Elefanten ganztägig durch Besucher füttern zu lassen wird abgelehnt. Einerseits ist dafür ein verkürzter Sicherheitsabstand erforderlich. Dieser wird durch steilere Gräben oder schmalere Randstreifen erreicht. Gefährdung von Besuchern durch das Wildtier Elefant sind nicht auszuschließen. Grabenstürze oder Futterneid auf Elefantenseite ebenfalls nicht. Je höher die Zahl der Menschen ist, zu denen Elefanten Rüsselkontakt haben, desto höher ist die Gefahr von gattungsübergreifenden Infektionen. Hier sei explizit auf Tuberkulose hingewiesen: Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) stellt am „...22. Oktober 2007 in Berlin mit Besorgnis fest, dass Tuberkulose (Tb) wieder zu einer wachsenden Bedrohung der Gesundheitssicherheit in der Europäischen Region der WHO geworden ist.“ (WHO 2007, einzusehen unter

http://www.euro.who.int/_data/assets/pdf_file/0011/68186/E90833G.pdf)

Elefanten, die an der Absperrung Besucher um Futter anbetteln, haben zudem nichts mit der zeitgemäßen Intention des Zoos als Naturschutzzentrum zu tun, wonach Wildtiere dem Besucher ihr natürliches Verhalten präsentieren sollten. Der Beschäftigungsaspekt lässt sich wie beschrieben anders substituieren.

5) Wie soll das Sozialsystem der Elefanten berücksichtigt werden? (z. B. Mindestgruppengröße und –zusammensetzung, Bestandsmanagement)

Grundsatz: Die bisher noch allgemein übliche Angabe, dass Elefantenkühe mit Jungtieren in einer Herde leben, ist unpräzise und missverständlich. „Herden“ bezeichnen schlicht Ansammlungen großer Säugetiere und ohne Angabe, ob zwischen diesen soziale Beziehungen bestehen oder nicht. Dies wird der matrilinear organisierten Gesellschaft, in der weibliche Elefanten leben, nicht gerecht, denn die engen verwandtschaftlichen und sozialen Beziehungen aller Individuen einer solchen Gemeinschaft kennzeichnen das Wesen von deren Familiengruppen. Dass Mütter und Töchter bei beiden Arten sich normalerweise lebenslang nicht trennen, sondern gemeinsam mit ihrem Nachwuchs die Entstehung solcher Familienverbände erst möglich machen, wird heute von keiner wissenschaftlichen Quelle mehr in Frage gestellt (Moss & Poole 1983, Moss 1988, Heine, Kurt & Weihs 2001 etc.). An diesem Grundsatz haben sich alle Anforderungen an eine zeitgemäße Elefantenhaltung (Bestandsmanagement, Mindestflächen etc.) zu orientieren. Eine den Mindestansprüchen gerechte verhaltensgerechte Pflege von weiblichen Elefanten ist sonst nicht möglich!

Zur Haltung von Elefantenbullen – siehe Frage 3.

5.1: Allen fruchtbaren Weibchen (Zuchtkühe sowie alle Weibchen zwischen 7 und 20 Jahren) ist der gesamte Fortpflanzungszyklus (Werbung und Paarung, Trächtigkeit und Geburt sowie Jungtieraufzucht) in Menschenhand zu ermöglichen. Schaffen Zoos hierfür nicht die Voraussetzungen, sind alle fortpflanzungsfähigen Weibchen abzuziehen und in eine zur Zucht geeignete Haltung zu überstellen. Künstliche Besamungen dürfen nur in Haltungen vorgenommen werden, die einen adulten Bullen halten und alle hierfür notwendigen baulichen und sicherheitstechnischen Voraussetzungen erfüllen. Vor künstlichen Besamungen müssen alle anderen Optionen auf natürliche Zeugung (Bullenanschaffung, Bullentausch) ausgeschöpft sein. Im Vorfeld ist die Genehmigung des EEP-Koordinators einzuholen und schriftlich zu dokumentieren.

Begründung:

- Die sozialen Interaktionen zwischen älteren und jüngeren Familienmitgliedern sind von entscheidender Bedeutung im Sozialverhalten der weiblichen Elefantengesellschaft. Im natürlichen Verhaltenskatalog von

Elefanten sind außerordentlich viele Verhaltensmerkmale vorhanden, die direkt oder indirekt mit der Fürsorge für den Nachwuchs der Familiengruppe zusammenhängen (Garaï 2001). Es finden folglich viele wesentliche Verhaltensäußerungen zwischen älteren und jüngeren Individuen statt. Dies verbindet alle Familienmitglieder und sichert den Dickhäutern zugleich die individuelle sowie die inklusive Fitness und hat sich evolutionär als adaptiv erwiesen (Kurt 2001).

Diese Bindungen und Interaktionen sorgen für ein hohes Maß an natürlicher Beschäftigung im Zoo und reduzieren die sonst üblichen Spannungen zwischen gemeinsam gehaltenen unverwandten Elefantinnen.

- Für Weibchen sind erste erfolgreiche Paarungen im Alter zwischen 7 und 10 Jahren als normal anzusehen (Hauffellner et al. 1999). Zoogeborene afrikanische Elefantenkühe gebären im Mittel zwischen 10 und 11 Jahren ihr erstes Kalb (Paarung folglich mit 8 – 9 Jahren, Garaï & Töffels 2011). Ohne erste Trächtigkeit endet die Fruchtbarkeit bei Kühen bereits mit etwa 20 Jahren (Hauffellner et al. 1999).

- Sexualverhalten ist bei Elefanten hoch komplex und vielfältig (Vidya & Sukumar 2005). Paarungen sind bei wilden Elefanten öffentliche Ereignisse, die zu beobachten für Jungtiere wesentlich sind, um auf die eigene Fortpflanzung vorbereitet zu sein (Kurt 2005).

Zur Ausübung von ausreichend natürlichem Verhalten zählt deshalb für Weibchen auch der natürliche Paarungsvorgang. Künstliche Besamungen dürfen nicht dazu verwendet werden, in Zoos publikumsattraktive Jungtiere zu erzeugen, wenn für Weibchen diese Grundvoraussetzung nicht erfüllt werden kann.

- Genehmigung zur Haltung fortpflanzungsfähiger Weibchen dürfen nur für einen Zoo erteilt werden, der in der Lage ist, dies sicherzustellen. Die Bullenhaltung (Stall- und Außenanlageneignung hinsichtlich Mindestflächen und Einrichtung) muss von Beginn an gegeben sein. Die bloße Ankündigung von Bauvorhaben, die eine Bullenhaltung zukünftig ermöglichen sollen, reicht nicht aus. Zu viele Weibchen haben in der Vergangenheit ihre Fruchtbarkeit eingebüßt, weil Zoos geplante Bauvorhaben nicht rechtzeitig umgesetzt haben, was z.B. eine der Hauptursachen dafür ist, dass es bisher keinen selbsterhaltenden Bestand an Afrikanischen Elefanten in Europa gibt (Töffels 2011).

5.2: Entscheidungen zum Bestandsmanagement müssen sicherstellen, dass jedes zoogeborene Weibchen mit mindestens einer weiblichen Verwandten 1. Grades (Mutter oder Tochter) zusammen gehalten wird. Gleiches gilt für Importweibchen, die sich im Zoo fortpflanzen, und deren Töchter.

Begründung:

- Zur lebenslangen Verbindung von Mutter und Tochter – siehe oben. Aufgrund der komplexen Hirnstrukturen und hohen Kognition von Elefanten ist erwiesen, dass die Tierriesen durch Störungen wichtiger sozialer Beziehungen psychische Schäden erleiden können, z.B. Posttraumatische Belastungsstörungen (PTSD). Ursache derartiger Störungen kann beispielsweise die Trennung von Müttern und Töchtern sein (Garaï 2011). Solche Trennungen werden erst verkraftet, wenn beiden ein entsprechendes soziales Netz zur Kompensation zur Verfügung steht. Analog zum Grundsatz (s.o.) kann dies erst der Fall sein, wenn Mutter und Tochter nach der Trennung noch mindestens eine weibliche Verwandte 1. Grades zur Gesellschaft haben.

5.3: Der Aufbau von Familiengruppen, der in jeder Haltung auf einer einzigen weiblichen Blutlinie basieren soll, hat oberste Priorität. Zoos haben dafür entsprechenden Flächenbedarf einzuplanen (vgl. Frage 1).

Begründung:

- Da die Nachzuchtquoten in den letzten 20 Jahren zu steigen beginnen und Importverbote für beide Arten aufgrund deren Schutzstatus bestehen, befindet sich der Gesamtbestand in einer Umbruchphase: der Anteil an Importtieren mit nur vereinzelt engen sozialen Kontakten geht zurück. Durch Nachzuchten entstehen vermehrt die Grundeinheiten für die elefantentypisch matrilinear organisierten Familien – Mutter und Kind. Zoos müssen in der Lage sein, deren Bestand und Weiterentwicklung zu echten Familiengruppen zu garantieren, da die auf Verwandtschaft mütterlicherseits basierende Familiengruppe die einzige verhaltensgerechte Sozialisierungsform für Elefantenkühe ist (s.o.).

- Als Familiengruppe sollte erst eine Verwandtschaftsstruktur bezeichnet werden, die mindestens 3 Generationen von Weibchen in direkter Blutlinie umfasst (Matriarchin, Tochter und Enkeltochter). Zuchtgruppen, die unverwandte Mütter und deren Nachwuchs vereinen, sind keine Familiengruppen.

5.4: Im Interesse der psychischen Gesundheit sind individuelle Bindungen zwischen unverwandten Weibchen zu beachten. Sind solche Tiere als spezielle Partnerinnen identifiziert, sollten sie nicht durch Tierabgaben getrennt werden.

Begründung:

- Momentan setzen sich die Zoobestände im EEP-Raum zu gut 2 Dritteln aus Importtieren (Wildfänge) und einem Drittel Zoonachzuchten zusammen. (Endres 2009). Importtiere haben nach Fang und oft auch harten Züchtungsprozessen sämtliche sozialen Kontakte verloren. Sie sind als extrem traumatisiert anzusehen. Dass sie aufgrund

ihrer Neurobiologie zur Entwicklung Posttraumatischer Belastungsstörungen (PTSD) neigen, hat die Hirnforschung inzwischen nachgewiesen (Garai 2011). Nach solchen Traumen kann die Fähigkeit, neue Sozialkontakte zu knüpfen, reduziert sein (Garai 2010 http://www.elefanten-schutz-europa.de/Zirkus/Gutachten_Mausi.pdf). In manchen Fällen schließen solche Tiere neue Bindungen zu einzelnen befreundeten Gehegegenossinnen. Diese speziellen Partnerinnen (Garai 2010, persönliche Mitteilung) ersetzen sich gegenseitig teilweise die früh verlorenen Bindungen. Solche Partnerinnen dürfen ebenfalls nicht getrennt werden, wenn psychische Schäden vermieden werden sollen (Garai 2011).

- Solche, heute oft bereits älteren und aufgrund der bisherigen generellen Fehler im Zuchtmanagement unfruchtbar gewordenen Weibchen können zudem wesentliche soziale Rollen übernehmen, wenn spezielle Partnerschaften bestehen. In engen Beziehungen zu jüngeren fruchtbaren Weibchen können sie für diese die Matriarchinnenrolle übernehmen bzw. für deren Nachwuchs die Rolle der Allomutter („Tante“ oder „Amme“). Dies sichert integrierten Weibchen, die sich mangels eigener Fruchtbarkeit keine Familiengruppe aufbauen können, ein adäquates Sozialverhalten.

5.5: Aufgrund der ausgeprägten individuellen Persönlichkeit von Elefanten sind Versuche, Herdenstrukturen ohne Verwandtschaft oder spezielle Partnerschaft zwischen Weibchen künstlich herstellen zu wollen, dem Aufbau von Familiengruppen als nicht gleichwertig anzusehen. Sowohl Altersstrukturen bzw. –staffelungen als auch soziale Rollen (z.B. die der Matriarchin oder „Leitkuh“) müssen im Zuge der Familiengruppenbildung aus sich heraus entstehen.

5.6: Geburtspraxis: Gebärende Kühe anzuketten ist obsolet. Geburten müssen unangekettet und in der Gruppe stattfinden (Kurt 2005). Neugeborene Kälber dürfen nicht von der Mutter getrennt werden, auch nicht zum Zweck der Erstversorgung. Dem Aufbau einer ungestörten Mutter-Kind-Beziehung ist demgegenüber höhere Priorität beizumessen.

5.7: Sind unfruchtbare Weibchen in einer Gemeinschaft nicht integriert, sollte für sie eine neue geeignete Gruppe in einem anderen Zoo gesucht werden. Existieren Unverträglichkeiten zwischen fruchtbaren Weibchen, sind diese als komplette Sozialeinheit mit eventuellen speziellen Partnerinnen abzugeben.

5.8: Gruppengrößen:

a) Unfruchtbare Weibchen müssen in Zoos, die nicht züchten, in Gruppen von mindestens 4 Tieren gehalten werden. Zu den Mindestflächen siehe Frage 1.

Begründung: Je mehr Weibchen im Bestand sind, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit, dass keines der Tiere sozial isoliert bleibt, denn die Anzahl der möglichen Sozialkontakte erhöht sich mit jedem weiteren Individuum.

b) Beginnt ein Zoo die Haltung fruchtbarer Weibchen, ist dies ab einem Bestand von einem adulten Bullen und 2 Weibchen möglich. Zu den Mindestflächen siehe Frage 1.

- Um die Basis für Familiengruppen auch im Zuge von Tierabgaben zu erhalten, muss es Zoos mit geeigneten Anlagen möglich sein, ihre Haltung mit Weibchen einer einzigen Grundeinheit (Mutter und Tochter oder fruchtbares Weibchen mit spezieller Partnerin) zu beginnen. Die durch Zucht entstehende Familiengruppe sorgt dann mittelfristig für naturnahe soziale Strukturen und adäquates Sozialverhalten. Für ausreichende soziale Kontakte während der Aufbauphase müssen trotzdem mindestens 3 Elefanten gehalten werden. Ein geschlechtsreifer Bulle und dessen Interaktionen mit dem fruchtbaren Weibchen kann dies ermöglichen. Die Übernahme größerer und dementsprechend vernetzter Sozialgruppen von Weibchen ist aber vorzuziehen.

5.9: Importe von Elefanten aus den natürlichen Vorkommensgebieten

Zukünftige Importe von Elefanten aus Asien oder Afrika sind strikt abzulehnen.

Begründung: Wildfangelefanten zu importieren bedeutet immer, bewusst Jungtiere zu übernehmen, die von ihren Müttern getrennt wurden. Dies bedeutet sowohl für die Kälber als auch deren Familiengruppe erhebliches Leid (vgl. Punkt 5.2.). Zudem besagt die Weltzoo-Naturschutzstrategie: „Tiere sollen der Natur nur entnommen werden, wenn sie zum Erhalt einer Population in Menschenobhut notwendig sind.“ (WAZA 2006, http://www.waza.org/files/webcontent/documents/cuq/docs/Marketing%20brochure_D.pdf). Bei beiden Arten sind in Europa genügend fruchtbare Elefanten vorhanden, um sich selbst erhaltende Populationen aufzubauen (Töffels 2011). Die Nutzung dieses Potenzials ist also ausschließlich von gutem Bestandsmanagement abhängig und deshalb kann auf Importe traumatisierter Jungelefanten verzichtet werden.

6) Welche Vergesellschaftungsmöglichkeiten gibt es?

Elefanten bilden in der Wildbahn keinerlei gemischte Herden mit anderen Tierarten, wie dies etwa von Steppenzebra oder Gnu bekannt ist.

Trotzdem können Vergesellschaftungen im Zoo zusätzliche Verhaltensanreize (Beobachtung, Erkundung, auch Interaktionen) bieten.

Hierfür sind Flächen erforderlich, die in Abhängigkeit von den gehaltenen Individuen aller beteiligten Arten groß genug sein müssen, um Ausweichzonen zu bieten. Da Elefanten aufgrund Körpergröße und Intelligenz prinzipiell in der Lage sind, Tiere aller zur Vergesellschaftung geeigneten Arten zu töten, sind für diese elefantensichere Rückzugsräume und Nebengehege vorzuhalten. Garantien für die Sicherheit der beteiligten Arten gibt es bei Vergesellschaftungen nie; Verletzungen und Todesfälle sind auch auf den heute üblichen artgemischten Savannenanlagen nicht auszuschließen. Hier gilt es, individuell mit Fingerspitzengefühl zu arbeiten.

Eine Arbeit (Hammer 2002, <http://www.users.sbg.ac.at/~zebra/d2%20einleitung.htm>) informiert zu verschiedenen Tierartenvergesellschaftungen mit Elefanten und beobachteten Auffälligkeiten/Eignungen.

7) Wie sollte das environmental und behavioural Enrichment/Verhaltensanreicherungen gestaltet sein? Wie könnten Vorgaben dazu überprüft werden?

Wichtig: Elefanten sind Wildtiere. Ob Wildfang oder Zoonachzucht, im Direkten Kontakt „gezähmt“ oder ohne Training gehalten – Elefanten wurden nie domestiziert. Die Tauglichkeit aller Beschäftigungsmaßnahmen ist darauf abzustimmen.

Environmental Enrichment:

- Die beschriebene Ausstattung bietet im Zusammenspiel mit den geforderten Flächenvorgaben (Frage 1) bereits einen gut strukturierten Zoo-Lebensraum für Elefanten.
- Eine hervorragende, weil wechselnde Bereicherung bieten Sandhaufen. Die positive Wirkung für Haut, Gelenke und Füße ist unter 1 b) beschrieben. Elefanten befriedigen ihren Explorationstrieb an neuen Sandhaufen, graben und suhlen vermehrt, zeigen Spielverhalten etc. Sandhaufen sollten immer wieder neu aufgeschüttet werden, wenn sie von den Elefanten eingeebnet wurden. Dies ist auch in Innenanlagen möglich und wünschenswert (Roocroft 2009).

Behavioural Enrichment:

- Wesentlich ist für Tiere aller Altersgruppen und beider Geschlechter ein adäquates Sozialumfeld durch andere Elefanten. Dies ist zu gewährleisten (Frage 5).
- Bewegliche Spielgegenstände werden von vielen Elefanten begeistert angenommen. Hierzu zählen Autoreifen (aufgehängt oder teils im Sand vergraben), aufgehängte Baumscheiben oder Äste an einer Kette hängend. Befestigung ist zumeist erforderlich, um zu vermeiden, dass Utensilien ins Publikum geworfen werden. Solches „Spielzeug“ sieht oft nicht so „natürlich“ aus, wie manche Halter es sich wünschen. Doch wenn sich im Zoo nicht genügend bereichernde natürliche Umweltfaktoren bereitstellen lassen, muss im Sinne der Tiergesundheit passender Ersatz geboten werden. „Spielzeug“ ist dann in jedem Fall Langeweile und Stress unter den Elefanten vorzuziehen.
- Zu Futterenrichment vgl. Frage 4.
- Das Antrainieren und Vorführen von „Kunststücken“ im Direkten Kontakt – heute in Deutschland noch oft als unabdingbare Tierbeschäftigung „verkauft“ – kann und muss nachfolgend als unnötig bzw. ungeeignet beendet werden. Die Notwendigkeit, Elefanten unter menschliche Herdenchefs unterzuordnen und sie an regelmäßige Kettenhaltung zu gewöhnen, entfällt somit ebenfalls (vgl. Frage 2). Die Rückständigkeit von Elefantenhaltungen unter dem VDZ offenbart sich auch hier: 2009 wurden in Deutschland noch fast 70% aller Elefanten im Direkten Kontakt gehalten, im übrigen Europa – ohne Deutschland – wurden zu diesem Zeitpunkt bereits 70 % aller Tiere ohne Direkten Pflegerkontakt betreut, Weibchen genauso wie Männchen (Endres 2009).
- Beendet werden müssen aus gleichem Grund Beschäftigungsspaziergänge außerhalb der Gehege und Elefantenreiten, wobei immer wieder Unfälle dokumentiert sind, oftmals mit Besuchern. Bei gemäß Frage 1 strukturierten und dimensionierten Gehegen mit zusätzlichem Enrichment (s.oben) und geeigneten Sozialpartnern (Frage 5) finden Zooelefanten in ihrem Territorium ausreichend stimulierende Reize vor.
- Enrichmentmaßnahmen müssen vom Pflegepersonal protokolliert werden (Dokumentationspflicht). Nur so lässt sich aufkommende Routine vermeiden. Routine und nachfolgend Vorhersehbarkeit für die Elefanten wirkt bei der Verhaltensbereicherung kontraproduktiv (vgl. Frage 9).

8) Was sind Stereotypen bei Elefanten? (Definition, Klassifikation, Beurteilung und Überprüfung durch Amtsveterinäre, wissenschaftliche Erkenntnisse und Erfahrungen, Reduzierungsmöglichkeiten)

Verhaltensstereotypien („Weben“) sind keine eigene Krankheit, sondern ein Symptom. Dieses Verhalten entsteht beim Elefanten infolge ritualisierten Suchverhaltens. Gesucht wird z.B. ein passender Sozialpartner, der nicht erreicht werden kann, weil entweder keiner vorhanden ist oder Ankettung/Trennung es unmöglich macht, einen solchen zu erreichen. (Kurt 2004a). Es wird immer dann beobachtet, wenn die nicht artgemäße künstliche Umwelt nicht den „Erwartungen“ der evolutionierten Verhaltenssteuerung entspricht (Garaï 2010, pers. Mittlg.). Mögliche Ursachen bei Elefanten im Zoo:

- Mutterverlust, Fangstress (Wildfänge!), Posttraumatisches Stresssyndrom (PTSD), Aufwachsen als Waisen
- Fehlende Sozialpartner, weil entweder in willkürlich vom Menschen zusammengestellten Gruppen kein geeignetes Tier dabei sein kann oder weil bei Zuchtgeschehen die im Freiland engsten sozialen Partner – Mutter und Tochter, die bei wilden Elefanten lebenslang zusammenbleiben – aufgrund überholter Formen des Zuchtmanagements getrennt werden.
- Fehlende (zeitweise) Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme und Beschäftigung bei Separierung und Kettenhaltung – Managementproblem!
- Unzureichend verhaltensgerechte, weil nicht auf die Bedürfnisse des Wildtiers Elefant ausgerichtete Gestaltung des Lebensraumes im Zoo.

Bewegungsstereotypien werden heutzutage, vor allem im Zusammenhang mit Minderwuchs, als Zeichen schlechter Haltungsumstände gedeutet (Kurt 2001). Die Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz (TVT) sieht dies genauso: „Bewegungsarmut und mangelhafte Beschäftigung können ursächlich für die Entwicklung von Verhaltensstörungen (Stereotypien) sein – Hinweis auf Defizite bei den Haltungsbedingungen!“ (TVT 2005). Stereotypien kommen bei wild lebenden Elefanten nicht vor.

Stereotypien in fortgeschrittenem Stadium sind irreversibel (Kurt 2004). Sie können jedoch bei Optimierung der Haltungsumstände zeitweise reduziert werden.

Bei Import von Elefanten aus den natürlichen Vorkommensgebieten kann davon ausgegangen werden, dass Verhaltensstereotypien gleich mit importiert werden. Diese Tiere sind extrem traumatisiert und haben alle sozialen Kontakte verloren. Importe von Wildfängen haben deshalb schon aus Tierschutzgründen zu unterbleiben.

Große Bedeutung kommt der Aufgabe zu, Stereotypien bei Zoonachzuchten gar nicht erst entstehen zu lassen (Prävention). Auch dies muss durch Optimierung der Haltungsumstände (s.oben) erfolgen.

Beschäftigung durch Antrainieren von Kunststücken im Direkten Kontakt, Spaziergänge außerhalb des Geheges, Elefantenreiten etc. haben sich zur Vorbeugung und Therapie von Stereotypien nicht bewährt. Nachweis: Nahezu alle Zirkuselefanten zeigen Bewegungsstereotypien.

9) Welche Managementvorgaben und veterinärmedizinische Versorgung sind erforderlich, um haltungsbedingte Probleme zu vermeiden? (z.B. Fußgesundheit, Hygiene, soziale Interaktionen)

- Werden die von Elefanten-Schutz Europa e.V. eingebrachten Mindestanforderungen in jeder Elefantenhaltung umgesetzt, sind die Risikofaktoren der bisher bekannten haltungsbedingten Probleme bereits minimiert. Physiologische tägliche Laufstrecken auf Natursubstraten, Nahrungsaufnahme und Komfortverhalten sind dann auch im Zoo möglich. Der Stütz- und Bewegungsapparat wird dadurch adäquat stimuliert. Weitgehende Selbstpflege von Haut und auch Fußsohlen / Nägeln ist dann auch im Zoo gegeben. Die mit Nahrungsvorbereitung und Komfortverhalten verbrachte Zeit entspricht weitgehend natürlichen Verhältnissen. In gewachsenen Sozialgruppen ist umfangreiches arteigenes Sozialverhalten für Elefanten beider Geschlechter und aller Altersklassen möglich. Dies beinhaltet zudem eine zu erwartende Normalisierung der Fekundität mit nachfolgendem Aufbau einer selbsterhaltenden Zoopopulation.

Insgesamt bestehen dann gute Voraussetzungen für die physische und psychische Gesunderhaltung von gehaltenen Elefanten.

- Ergänzende Pflege- und Behandlungsmaßnahmen können trotzdem notwendig werden. Hier ist darauf zu achten, dass bei Mensch-Elefant-Interaktionen weder Leben und Gesundheit des Personals gefährdet wird noch das Wohlergehen der gehaltenen Elefanten leidet. Beides ist bei Versorgung im Geschützten Kontakt (Protected Contact = PC) möglich

Begründung: Durch Barrieren zwischen Mensch und Tier (vgl. Frage 1) wird die Gefahr, verletzt zu werden, minimiert. Dies ist erforderlich, denn allein in den nicht einmal 30 Jahren zwischen 1982 und Mai 2011 wurden in Zoos 54 Menschen von Elefanten getötet und 107 zumeist schwer verletzt. Die Mehrzahl der Angriffe wurde dabei von Elefantenkühen ausgeführt (85 Tiere, Anteil: 80% - Elefanten-Schutz Europa 2011, unveröffentlicht).

Mindestens 40 Angriffe erfolgten durch Jungtiere zwischen 4 und 7 Jahren, teils mit Todesfolge. Die Dunkelziffer ist weit höher zu schätzen.

Elefanten sind auf ausschließlicher Basis positiver Verstärkung in der Lage, die gleichen medizinisch notwendigen Übungen auszuführen, wie Tiere im Direkten Kontakt. Mehr noch: Weil Bestrafungen bei Ungehorsam entfallen, kann sich das Vertrauensverhältnis zum Pfleger besser ausprägen. Die Mitarbeit ist dann bei Pflegemaßnahmen gut ausgeprägt. Selbst schmerzhafteste Behandlungen lassen gut PC-trainierte Elefanten oft ohne Betäubung durchführen, wo im Direkten Kontakt teilweise schon zu Sedativa gegriffen werden muss (Papp & Jaros 2008).

Monitoring von Blut- und Kotproben können im Geschützten Kontakt auf gleicher Routinebasis durchgeführt werden wie im Direkten Kontakt.

Für größere Eingriffe sind Sedierungen und Narkosen in jedem Haltungssystem erforderlich.

- Hinzuweisen ist auf die Bedeutung gut ausgebildeter Elefantenpfleger: Ohne Dominanzkontakt ist mehr Fachwissen zu Biologie und Freilandverhalten, aber auch beste Kenntnis individueller Besonderheiten der Tiere und eine gute Beobachtungsgabe erforderlich. Wenn man Elefanten einen Lösungsweg nicht mehr „vorgabe“ kann, ist noch mehr Einfühlungsvermögen und Verständnis erforderlich, um Kooperationsbereitschaft bei jedem Pfegling individuell herstellen zu können. Gleichfalls sollte der Personalschlüssel nicht zu knapp kalkuliert werden, da auch im Geschützten Kontakt intensive Betreuung, vermehrte Arbeit durch Beschäftigungsmaßnahmen ohne Dominanz und auch Dokumentationsaufgaben zu leisten sind.

- Der innerbetrieblichen Kommunikation kommt hohe Bedeutung zu. Beobachtungen des Pflegerteams zu Erfolg oder Misserfolg durchgeführter Maßnahmen muss eine Zooleitung offen gegenüberstehen, um ungeeignete Entscheidungen ggf. korrigieren zu können. Umgekehrt obliegt es der Leitung, neue Standards einzuführen und deren Umsetzung zu kontrollieren. Beides kann nur bei gegenseitigem Respekt funktionieren.

10) Wie können gesundheitliche und verhaltensbedingte Probleme durch Amtsveterinäre überwacht werden?

- Amtstierärzte sind mehrheitlich keine Fachtierärzte für Zoo- und Wildtiere. Ohne entsprechende ausführliche Vorkenntnisse ist das Beurteilen des psychischen und physischen Gesundheitszustandes von Elefanten aus unserer Sicht von Behördenvertretern grundsätzlich nicht möglich. (Anmerkung: Aus gleichem Grund werden bei amtlichen Kontrollen von Zirkusunternehmen selbst massive haltungsbedingte Gesundheitsprobleme nicht erkannt, Hauffellner 2003)

Spezialausbildungen wären für Amtsveterinäre, die für Zoologische Gärten mit Elefantenhaltung zuständig sind, zu empfehlen.

- Eine Dokumentationspflicht für Pflegepersonal und Zootierärzte, bei der alle Beobachtungen, Maßnahmen und Ereignisse in der Elefantenhaltung aktenkundig zu machen sind, sorgt für Transparenz und Nachvollziehbarkeit von Entwicklungsprozessen. Diese Dokumentationen sind mindestens einmal jährlich mit dem zuständigen Amtsveterinär ausführlich durchzusprechen.

11) Welche anderen Vorschläge oder Anmerkungen haben Sie hinsichtlich von Mindestanforderungen für die Haltung von Elefanten in Zoos und Tierparks?

- Mindestanforderungen zur Elefantenhaltung müssen rechtsverbindlich werden.

Begründung: Mindestanforderungen auf Empfehlungsniveau zu belassen mit dem Argument, dass sich neue Erkenntnisse zu Wildtieren dann schneller einbauen lassen, hat sich in der Vergangenheit als wirkungslos erwiesen.

Nahezu alle wissenschaftlich relevanten Erkenntnisse zu Biologie und Verhalten von Elefanten wurden im Freiland gewonnen, nicht in Zoos. 80 Prozent dieses Wissens stammen aus den letzten 10 – 15 Jahren, dem Zeitraum seit Veröffentlichung des Säugetiergutachtens von 1996. Davon haben deutsche Zoos nahezu nichts auf regulärer Basis in die selbstdefinierten Standards und die Haltungspraxis bei Elefanten übernommen. Elefanten werden in etlichen deutschen Zoologischen Gärten trotz wissenschaftlicher Leitung weniger als Wildtiere gesehen, sondern eher als „Haustiere auf Gewohnheitsbasis“. Manche Zooleitungen rechtfertigen den gefährlichen Direkten Kontakt mit zeitweiser Kettenhaltung noch heute mit den gleichen Argumenten wie Mitte des vorigen Jahrhunderts. Gleiches gilt für Zirkuskunststücke als „Verhaltensbereicherung“. In mehreren Zoos wird es immer noch vorgezogen, Elefantengeburt von isolierten, angeketteten Müttern absolvieren zu lassen,

denen die Neugeborenen dann oft noch für ein oder zwei Stunden weggenommen werden – der Grund: den Müttern wird eine physiologische und selbständige Geburt und Erstversorgung des Kalbes nicht zugetraut. Nichts davon ist nach heutigem Kenntnisstand über Elefanten noch wissenschaftlich begründbar.

Standards für das Wohlergehen des Traditionszootiers Elefant lassen sich folglich nicht auf freiwilliger Basis einführen. Die Verbindlichkeit der zu erfüllenden Mindestnormen überwiegt die Vorteile der Flexibilität von Empfehlungen bei weitem. Flexibilität darf es ohnehin nur über die Mindestanforderungen hinaus geben, sie darf nicht zu Unterschreitungen derselben führen.

Unabhängig von zu definierenden Übergangsfristen müssen die vorgeschlagenen Änderungen der Mindestanforderungen auf alle gegenwärtig in deutschen Zoos gehaltenen Elefanten angewendet werden. Eine neuerliche "Zweiklassengesellschaft" in der Elefantenhaltung darf es nicht geben.

Unterscheidungen des Geltungsbereichs, etwa nach Neuanschaffungen und Altbeständen, Importelefanten und Zoonachzuchten o.ä. wären den nicht unter diese Regelung fallenden Elefanten - die die gleichen Ansprüche haben wie alle Rüsseltiere - nicht zuzumuten.

- **Die Weiterentwicklung von Standards über die Mindestanforderungen hinaus erfolgt durch Empfehlungen der Expertenkommission der EAZA, die EAZA Taxon Advisory Group.** Der Einfluß zukünftigen Veränderungsbedarfs ist bei Beachtung dieser Empfehlungen sichergestellt.

- **Die Erlaubnis zur Elefantenhaltung muss an die Mitgliedschaft im Europäischen Erhaltungszuchtprogramm geknüpft sein.** Dessen Mitglieder sind gehalten, sich an die oben erwähnten Forderungen der Expertenkommission zu halten, um diesen Status nicht zu gefährden. Mitgliedschaft im EEP stellt einen Tieraustausch sicher, dessen Vorgaben unter Frage 5 beantwortet wurden.

Literatur

Archie, E.A., Moss, C.J. et al, 2006: The ties that bind. genetic relatedness predicts the fission and fusion in social groups of wild African Elephants. Proceedings of the Royal Society B 273, S. 513 - 522

Douglas-Hamilton, I., 1972: On the ecology and behaviour of the African elephant: the elephants of Lake Manyara. D Phil thesis, University of Oxford, Oxford, 1972.

Endres, J., 2009: Afrikanerhaltungssysteme von Elefanten in Europa - ein Vergleich. In: Elefantenmagazin 15/2009, S. 52 - 56, EOS Verlag, St. Ottilien

Evans, K. E., S. Harris 2008. Adolescence in male African elephants, *Loxodonta africana*, and the importance of sociality. *Animal Behaviour* 76: S. 779-787.

Garai, M.E., 2001: Sozialstruktur und Sozialisation. In: Elefant in Menschenhand. (Kurt, F. (Hrsg.), 2001 Filander Verlag, Fürth, S. 273 - 286)

Garai, M.E., 2010: http://www.elefanten-schutz-europa.de/Zirkus/Gutachten_Mausi.pdf

Garai, M.E., 2010: Persönliche Mitteilungen.

Garai, M.E., 2011: Erläuterungen zu Neurobiologie und Psyche des Elefanten mit besonderem Bezug auf Stress. In: Elefantenmagazin 19/2011, S. 15 - 20. EOS Verlag, St. Ottilien

Garai, M.E., Töffels, O., 2011: Afrikanische Elefanten in Zoo und Freiland: Ein Vergleich. Teil 1: Fortpflanzungsbeginn, Reproduktionsende und Fekundität. In: Elefantenmagazin 19/2011, S. 60 – 66, EOS Verlag, St. Ottilien

Hammer, G., 2002: Gemeinschaftshaltung von Säugetieren. <http://www.users.sbg.ac.at/~zebra/d2%20einleitung.htm>

Harris, M., C. Sherwin, et al. 2008. The welfare, housing and husbandry of elephants in UK zoos. Bristol, University of Bristol.

Hauffellner, A., Schilfarth, J. et al., 1999: Elefantendokumentation 1999. Nachweise zu Höchstalter, Größe, Wachstum und früher Geschlechtsreife. Nachweise zur haltungsbedingten Kleinwüchsigkeit Asiatischer Arbeitselefanten. Zuchtperspektiven in Europa. Zuchtstätten. Künstliche Besamung. Komplettes Verzeichnis der Elefantengeburt in Europa und Israel. EEG, EOS Verlag, St. Ottilien

Hauffellner, A., Endres, J., Schilfarth, J. et al, 2002: Dokumentation 2002. Elefanten in Zoos und Safariparks. Europa. EEG, Studio Weber, Repro Ruppert

Heine, N., Kurt, F., Weihs, W., 2001: Soziale Rollen und die Entwicklung von Clans. In: Elefant in Menschenhand. (Kurt, F. (Hrsg.), 2001 Filander Verlag, Fürth, S. 145 - 162)

Kurt, F. (Hrsg.), 2001: Elefant in Menschenhand. Filander Verlag, Fürth

Kurt, F., 2004a: Der Elefant im Porzellanladen. In: Elefantenmagazin 5/2004, S.10- 15. EOS Verlag, St. Ottilien

Kurt F., 2004: Wieviel Platz braucht ein Asiatischer Elefant? In: Elefantenmagazin 6/2004, S. 5 – 7, EOS Verlag, St. Ottilien

Kurt F., 2005: Wieviel Mutter braucht ein junger Elefant? In: Elefantenmagazin 7/2005, S. 5 – 7, EOS Verlag, St. Ottilien

http://www.elefanten-schutz-europa.de/Magazin/Ausgabe_7/Wie_viel_Mutter/wie_viel_mutter.html

Kurt, F., Garai, M.E., 2007: The Asian Elephant in Captivity: A field study. Foundation Books, New Delhi. Cambridge University Press, India

Kurt, F., Pieler, E. und Weihs, W., 2001 Alterskriterien und Soziale Klassen. In: Elefant in Menschenhand. (Kurt, F. (Hrsg.), 2001 Filander Verlag, Fürth, S. 71 - 78)

Kurt, F., Weisz, I. et.al, 2001: Methoden und Traditionen der Nahrungsvorbereitung. In: Elefant in Menschenhand. (Kurt, F. (Hrsg.), 2001 Filander Verlag, Fürth, S. 229 - 246)

Lee, P. C., Moss, C. J., The social context for learning and behavioural development among wild African elephants. In *Mammalian Social Learning: Comparative and Ecological Perspectives* (eds Box, H. O. and Gibson, K. R.), Cambridge University Press, Cambridge, 1999, S. 102–125.

Lindeque, M., Lindeque, P.M., 1991: Satellite tracking of elephants in northwestern Namibia. *Afr.J.Ecol* 29, S. 196 - 206

Moss, C.J., 1988: Elephant memories. Thirteen years in the life of an elephant family. William Morrow, New York

Moss, C.J., Poole, J.H. 1983: Relationships and social structure of African elephants. In: Primate social relationships: An integrated approach (R.A. Hinde, ed.). S. 315-325. Blackwell, Oxford, U.K.

Owens, MJ, Owens, D, 2009: Early age reproduction in female savanna elephants (*Loxodonta africana*) after severe poaching. *Afr. J. Ecol.*, 47, 214–222, Blackwell Publishing Ltd,

Papp, E., Jaros, I., 2008: Zahnoperation im Zoo Sosto, Ungarn. In: Elefantenmagazin 14/2008, S.10-15. EOS Verlag, St. Ottilien

Roocroft, A.: Wohlfühlen im Sand. In: Tiergartenrundbrief 2/2005, S. 9 – 19. Schuling Verlag, Falkenhorst

http://www.schueling.dienstleistungen.ws/tiergarten-rundbrief.de/htdocs/download/TR_2_05_Roocroft.pdf

Roocroft, A., 2009: Zoo Kopenhagen - Neuer Lebensraum für Elefanten. In: Elefantenmagazin 16/2009, S. 5 - 9. EOS Verlag, St. Ottilien

Sukumar, R. *et al.*, 2003: Study of the elephants in Buxa Tiger Reserve and adjoining areas of northern West Bengal and preparation of conservation action plan. Final Report submitted to the West Bengal Forest Department, Centre for Ecological Sciences, Indian Institute of Science, Bangalore, 2003.

Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V. TVT, 2005: Haltung und Vorführung von Elefanten

Töffels, O., 2011: Perspektiven zur Zucht Afrikanischer Elefanten in Zoos Europas. Bestandssituation und Zuchtmanagement im Jahr 2010. In. Elefantenmagazin 18/2011, S. 1 - 16
http://www.elefanten-schutz-europa.de/Magazin/Ausgabe_18/afrikaner_eep.pdf

Vidya, T.N.C, Sukumar, R., 2005: Social and reproductive behaviour in elephants. Centre for Ecological Sciences, Indian Institute of Science, Bangalore, India

WAZA 2003: WAZA Grundsätze für Ethik und Tierschutz. San Jose
http://www.waza.org/files/webcontent/documents/Code%20of%20Ethics_DE.pdf

WAZA 2006: Wer Tiere kennt, wird Tiere schützen. Die Welt-Zoo-Naturschutzstrategie im deutschsprachigen Raum. Bern
http://www.waza.org/files/webcontent/documents/cug/docs/Marketing%20brochure_D.pdf

WHO 2007: Die Erklärung von Berlin zur Tuberkulose. Berlin
http://www.euro.who.int/_data/assets/pdf_file/0011/68186/E90833G.pdf

Elefanten-Schutz Europa e.V.
Geschäftsstelle: Beate Hauffellner
Am Koglerberg 7, 82031 Grünwald
www.elefanten-schutz-europa.de

Verfasser der Stellungnahme (Stand: 14.08.2011):

1. Vorsitzender: Jürgen Schilfarth
email: JMFMSF@aol.com

2. Vorsitzender: Olaf Töffels
Email: ot72@aol.com